

wäre die Herausstellung des Sakralen in einer doch profanen Gegenwart ein Thema von besonderem Gewicht.

Zunächst müssen wir jedoch die vielfältigen Ergebnisse dieses reichen Buches anerkennen, die uns den Wert des Religiösen neu gezeigt haben und damit — alles Seiende kann ja zu sakraler Würde aufsteigen — die Bedeutung der sichtbaren Welt tiefer erfahren ließen.

Besonderer Dank gebührt den Übersetzern M. Rassem und I. Köck, ebenso wie dem Verlag, die dem deutschen Sprachbereich dieses wertvolle Werk zugänglich gemacht haben.

H. Schade S.J.

*Peterich, Eckart*: Kleine Mythologie der Götter und Helden der Griechen. (160 S. u. 2 Karten.) Freiburg i. Br. 1948, 2. Aufl., Badischer Verlag. Geb. DM 5,40.

*Peterich, Eckart*: Kleine Mythologie der Götter und Helden der Germanen. (190 S.) Freiburg i. Br. 1949, 4. Aufl., Badischer Verlag. Halbl. DM 5,40.

Das Wiedererscheinungsjahr der beiden Büchlein liegt schon eine Weile zurück — es ist gerade deshalb angezeigt, sich ihrer erneut zu erinnern. Knapp und bündig erzählt Peterich von all jenen mythologischen Vorstellungen und Ereignissen, die ein selbstverständlicher Teil unseres abendländischen Bildungsgutes sein sollten. Verwirrende mythologische Komplikationen und Variationen löst er zu gut verständlichen Geschehnissen auf; man freut sich der „edlen Einfachheit und stillen Größe“ der meisterhaften Bearbeitung.

Zur Einführung wie auch zur Auffrischung des Gedächtnisses bietet der Verfasser das geschlossene Weltbild der Griechen und Germanen dar. Wie sehr es sich bei den Mythen der beiden Völker um eine echte, durch Jahrhunderte gültige Weltanschauung handelt, wird durch die den Einzelkapiteln vorangestellten Verse unterstrichen. Für das Buch der griechischen Sagen wurden meist Aussprüche klassischer Dichter, für das der germanischen Sagen Stellen aus der Edda oder den großen Heldenepen gewählt.

Über die Sammlung der mythologischen Stoffe hinaus leisten die Namenverzeichnisse und Literaturangaben gute Dienste zu intensiveren Studien. In den Einleitungen hat der Verfasser eigene Anschauungen zur Entwicklung des Mythos und der Mythologie der Griechen und Germanen niedergelegt. Der Abriß „Zur altgermanischen Glaubensgeschichte“ (nach F. v. d. Leyen und J. de Vries) trägt einer weitverbreiteten Unkenntnis über die Religion unserer Vorfahren Rechnung; eine entsprechende Betrachtung für Griechenland wurde unterlassen, wohl aus der Erkenntnis heraus, daß uns der Sagenkreis der klassischen Antike durch Literatur und Bildende Kunst ungleich näher steht als der der Germanen.

Peterich weiß wohl von der Abneigung des heutigen Menschen gegen lange Abhandlungen; so können seine beiden „Nachschlage-, Lese- und Lernbüchlein“ einem großen Kreis manch dicken Wälzer ersetzen, durch den man sich schließlich doch nicht hindurchringt.

Ad. Koch

## Menschen in der Entscheidung

*Meissinger, Karl August*: Der katholische Luther. (320 S.) München 1952, Leo Lehnen. Ln. DM 19,80.

Wäre dieses postume unvollendete Werk die Lutherbiographie geworden, auf die wir immer noch warten? An geschichtlicher Kenntnis dazu fehlte es dem allzu früh verstorbenen Verfasser keineswegs. Wo er Texte und Briefe Luthers zu deuten hat, merkt man den Meister seines Faches, der aus jahrzehntelanger Vertrautheit mit dem Werk des Reformators — war er doch Mitherausgeber der großen Weimarer Lutherausgabe — manches wohl richtiger sieht als Grisar, der allerdings wohl zu schlecht bei Meissinger weggelassen, wie derjenige feststellen kann, der sich die Mühe macht, die gerügten Stellen bei Grisar selbst nachzulesen. Der Verfasser ist Protestant, und wie nahe auch immer er der katholischen Kirche gekommen sein mag, die Zugehörigkeit zur Reformation gab er nie auf. Aber er sieht die menschlichen Schwächen Luthers und wie verderblich sie neben dem Versagen mancher römischer Behörden für die Kirchenspaltung waren. Insofern ist das Werk der Anfang einer Entmythologisierung Luthers. Aber man tut dem Verfasser wohl kein Unrecht, wenn man behauptet, daß er für die theologischen Probleme nicht die gleiche Befähigung mitbringt wie für die geschichtlichen. Ohne Zweifel hatten Denifle und Grisar die größere theologische Bildung, um die Fehlsätze in der Theologie des jungen Augustinermönches zu entdecken. Für den modernen Menschen mag es zuweilen nach einem Streit ums Wort ausschauen, da ihm die Begriffssprache der mittelalterlichen Theologie mit ihren feinen Unterscheidungen meist verschlossen ist. Aber solche Feinheiten sind nicht immer umsonst. Hinter ihnen können sich ganz verschiedenartige Auffassungen der Heilswirklichkeit verbergen, von denen die eine sich mit der Glaubenslehre der Kirche verträgt, die andere sie jedoch untergräbt. Es gibt zwar theologische Lehrmeinungen innerhalb der Kirche, zu Luthers Zeiten so gut wie heute, weil die dogmatischen Aussagen des Lehramtes die Heilswirklichkeit nie in ihrem vollen Umfang erfassen können und insofern eine gewisse Breite der Deutung möglich ist. Aber es gibt eben auch theologische Aussagen, die mit der Aussage der Kirche in Widerspruch stehen und damit die Heilswirklichkeit überhaupt verfehlen